

ist hier verdrängt und durch die Mauer ersetzt, diese in ihren grossen Flächen noch unbelebt, ein kleiner Sockel ist ihre Basis, und ein wenig ausladendes Hauptgesims ihre Krönung. Wir haben hier ein Façadensystem, das ebenso wichtig auf die Gestaltung der Façaden späterer Jahrhunderte einwirkte, ein System, das nicht allein das ganze Mittelalter beibehielt, sondern auch während der Zeit der Renaissance und auch in unserer Gegenwart sich in theilweiser Uebung erhielt. Diese beiden Façadensysteme — die offene oder doch wenigstens scheinbar offene und die geschlossene Façade — sind es nun auch, die wir nun in ihren ferneren Entwicklungen zu betrachten haben.

Altchristlich und Byzantinisch.

Wir haben gesehen, dass bereits die römische Kunst an einzelnen Bauwerken die offene Façade gegen die geschlossene vertauschte. Die altchristliche und byzantinische Kunst behandelte nun ihre Façaden als geschlossene in der Weise, dass sie die umschliessende Wand mit Sockel und Krönung versah und die Fenster als einfach durchbrochene Oeffnungen darstellte (Figuren 1388 und 1389). Damit ist selbst der letzte Rest der römischen offenen Façade, nämlich der gezonte Arkadenbogen, geschwunden und — wenn von der ägyptischen u. s. w. Façade abgesehen wird — das Urmodell der geschlossenen Façade geschaffen. Nur zuweilen verfiel man darauf, die Mauerwerke mit pfeilerähnlichen Streifen einzufassen, oder man versetzte einen Theil der inneren Wanddekoration in's Freie dadurch, dass man den oberen Theil der Mauer mit Bildern zierte, die ihrerseits von einem Rahmen umfasst waren (Figuren 1388 und 1389). Ein eigentlicher Fortschritt in der Belebung dieser eintönigen Mauermassen ist nur noch durch die Anwendung verschieden farbiger Ziegelsteine erzielt (Figur 1391), sonst aber bleibt die Façade, die nur durch ihre Gruppierung wirkt, todt, bis die romanische Kunst in das Erbtheil der byzantinischen eintritt und weiter ausbildet.

Romanisch.

Die romanische Façade ist eine geschlossene, ihre Wand zeigt die Dreitheilung (Sockel, Wand und Krönung), das dekorative Motiv bildet das oftmals kräftig umrahmte Fenster, sowie an den Ecken und in den Felderaxen die Lisene, die vom Sockel aufzeigt und in der Regel erst unter dem Hauptgesims in einem Bogenfries u. s. w. ausläuft (Figuren 1392—1396).

Die Gesamtgruppierung der Bauwerke wird eine lebhaftere, sie wird durch die Anlage von Thürmen, An- und Ausbauten besonders hervorgerufen (Figur 1394).

Dass die Lisenen nur als Belebungs mittel dienen und höchstens als eine höchst unbedeutende Mauerverstärkung aufgefasst werden können, beweist unter anderem unsere Illustration in Figur 1392, in der die Lisenen sich gerade dort befinden, wo weder zwei Mauern aufeinander treffen, noch irgend welcher Schub aufgelöst werden soll. Diese Lisenen kommen nun als einfacher senkrecht aufsteigender Streifen (Figur 1395), der gelegentlich auch mit dünnen Säulchen besetzt sein kann (Figur 1393), vor, oder aber er wird von aufeinandergestellten Säulen verdrängt (Figuren 1392—1394 und 1395).

Beim Thurmbau, wo mehrere aufeinandergestellte Etagen äusserlich ausgesprochen werden sollen, laufen die Lisenen jedesmal beim Beginn des nächsten Stockwerkes (in Brüstungshöhe) in der Weise aus, dass wohl die Trennung der einzelnen Etagen betont ist, dadurch aber der Hinweis auf das Ganze nicht gestört wird. Desshalb ist jene Fläche, die über den kleinen Bögen des Frieses stehen bleibt, auch immer bedeutend kleiner gehalten, als jene, die die Breite der aufsteigenden Lisenen ergibt (Figuren 1394 und 1396).

Der Eingang ist durch ein prächtiges Portal bezeichnet, die Haupt-Richtungsaxe durch die Thürme, die Neben-Richtungsaxen hingegen meistens durch den Giebel, und die Trennung der einzelnen Felder spricht die Lisene aus (Figuren 1392—1396).

Profanbauten romanischen Stils sind leider nicht so massenhaft vorhanden, dass ein klares Bild über die Gestaltung derselben gegeben werden könnte. Die Figur 1397 illustriert ein Wohnhaus in Köln, dessen Façade sich ebenfalls als geschlossene darstellt, die Hauptgeschosse sind durch Brustgesimse von einander getrennt, die Richtungsaxe gibt ein abgetreppter Giebel an, wohingegen die Lisenen noch gänzlich fehlen, ein Zeichen dafür, dass die Belebung der Wandflächen durch Lisenen vornehmlich dem Monumentalbau eigen war.

„Die romanische Bauweise verschmähte die Farbe an ihren Monumenten ebenso wenig, nur ist dieselbe hier am Aeusseren mehr auf die Wirkung der Materialfarben reduziert und nur an einzelnen Hauptpunkten als reiner Auftrag angewandt. Es sind dies die Portale; denn wie sich bei denselben das